Evang.-Luth. Schulblatt.

54. Jahrgang. November 1919. Nr. 11.

Die Berufsfreudigkeit des Lehrers ein wichtiger Faktor seines Erfolgs in der Schule.

(Eingesandt auf Beschluß der Milwaukee-Lehrerkonferenz.)

Liebe Konferenzbrüder!

Wir alle sind im Begriff, nach längerer Unterbrechung unsere Berufsarbeit in der Schule wieder aufzunehmen. Die meisten unter uns stehen überdies am Anfang eines neuen Schuljahres. Dieser Umstand läßt unser Thema zu dieser Zeit besonders passend und zeitgemäß erscheinen. Ich bin mir wohl bewußt, daß diese Zeilen nichts enthalten, was nicht Ihnen allen wohlbekannt wäre. Das soll mich aber nicht abhalten, den Gegenstand in dieser Form Ihnen vorzutragen, weil er von solch einschneidender Wichtigkeit für unser Berufsleben ist, daß es jedem Lehrer von Nutzen sein wird, seiner Erwägung einige Minuten zu widmen.

I.

Ein Lied unsers Gesangbuchs, das ich öfters zu Beginn der Schule singen lasse, enthält die bedeutungsvollen Zeilen:

Dein guter Geist mich leit' und führ',
Daß ich nach meiner Amtsgebühr
Zu tun mich innig freue.

Diese Worte treffen so sehr den eigentlichen Kernpunkt meiner Ausführungen, daß ich sie wohl als Motto voranstellen möchte. Sie reden von unserer Amtsgebühr. Wir haben ein Amt. Ein Amt ist die fortlaufende Ausrichtung von etwas Befohlenem. Unser Amt ist die uns aufgetragene Erziehung und Unterweisung der Schuljugend. Diese nach Kräften auszurichten, haben wir Gott und unsern Gemeinden feierlich gelobt, und es gebührt uns nun als treuen und zuverlässigen Menschen und vor allen Dingen als Christen, dieses

Versprechen gewissenhaft zu halten. Es ist unsere Amtsgebühr. Die Ausrichtung unsers Amtes erfordert aber viel Mühe und Arbeit. Zum Arbeiten hatte Gott den Menschen ursprünglich bestimmt, und weil die Arbeit des Menschen Bestimmung war, so war sie der ersten Menschen Lust. Und das konnte sie wohl sein; denn im Stande der Unschuld war sie mit keinerlei Mühe verbunden. Dann ereignete sich der traurige Sündenfall, den Gott neben anderm so strafte, daß er die Mühe zur Arbeit fügte. So wurde denn des Menschen vormalige Lust eine Last für ihn. Zwar ist das Bedürfnis zu arbeiten so tief in der menschlichen Natur gegründet, daß erzwungene gänzliche Arbeitslosigkeit noch schwerer zu ertragen ist als erzwungene Arbeit. Aber trotzdem war und blieb dem gefallenen Menschen das, was er nun gerade tun mußte und nach dem Willen seines Schöpfers tun sollte, eine Last. Nur in dem wiedergebornen Menschen findet sich eine Änderung, eine Umwandlung, eine Rückkehr zu seiner ursprünglichen Bestimmung. Er fängt an zu fragen: Was will mein Gott von mir? Und wenn er es erkannt hat, so fängt er durch Wirkung des Heiligen Geistes an, wenngleich in großer Schwachheit und Unvollkommenheit, das Erkannte auch ins Werk zu setzen. Er tut nach seiner Amtsgebühr. Und wenn es ihm gelingt, ja selbst schon wenn er sich bewußt ist, daß er mit seiner Arbeit Gott dient, wenn er auch noch keinen Erfolg sieht, empfindet er eine gewisse Freude an seiner Arbeit. Sie ist nicht immer groß, aber sie muß doch da sein. Sie richtet sich nach dem Maß des Glaubens, nach dem Maß seiner Erkenntnis, nach seinem Fortschritt in der Heiligung. Jede Regung seines alten Adams schmälert diese Freude; jeder Sieg des neuen Menschen erhöht sie, bewußt oder unbewußt.

Wir haben jetzt Wochen ja Monate hinter uns, die uns unserer gewöhnlichen Berufsarbeit entrückten. Der eine hat in den Ferien mehr, der andere weniger für seine Schule gearbeitet. Ein dritter hat mit gutem Gewissen seine Ferienzeit gänzlich einer gründlichen Erholung gewidmet, der er vielleicht sehr bedurfte. Wir alle wissen jedoch aus Erfahrung, daß dies eine Zeit ist, da der alte Adam mitunter energisch darauf besteht, zu seinem vermeintlichen guten Recht zu kommen. Der Mensch — und da meint der alte Adam sich selbst — will doch auch leben, und er akkordiert auf nichts weniger als ein zweimonatiges Nichtstun, um wieder die nötige Frische zur Arbeit zu haben. Ich genieße meine Ferienzeit gewiß ebensosehr wie irgendeiner meiner Kollegen. Und doch kommt mir der Gedanke, daß der alte Adam irgendwie auch seine Hand dabei im Spiele hat. Wären wir ganz neue Menschen, wir könnten die Zeit gar nicht erwarten, daß wir wieder in die Schule treten könnten. Mir kommt es jedoch

zu Anfang September immer vor, als ob ich noch einige Wochen Ferienzeit ganz gut vertragen könnte. Der Appetit ist beim Essen gewachsen. Das ist eine menschliche Schwäche, sprichst du. Allerdings; aber es ist doch eben eine menschliche Schwäche, keine Vollkommenheit. Wäre es da nicht an der Zeit, daß wir unserm alten Adam einen Stoß versetzten und ihm ebenso energisch erklärten: Nun geht's an die Arbeit!? War die Ruhe nötig, so laß jetzt sehen, was ich dabei für mein Amt profitiert, wozu ich geruht habe. Und was du nicht in dir selbst findest, das erbitte dir vom Heiligen Geist: Freudigkeit zu deinem Amte. Ist's doch ein solch herrliches Amt! Wir singen mit Recht: Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden! Wie herrlich muß es dann auch sein, als Gottes Werkzeug zu helfen, daß Kinder Schäflein Christi werden! Wie herrlich endlich, diese Schäflein Christi zu weiden, damit sie hier Schäflein Christi bleiben, um am Jüngsten Tage zu seiner Rechten als seine Schafe erfunden zu werden! Und das sollte uns nicht freuen? Darum drückt der Dichter es auch so stark aus und redet von einer innigen Freude am Amte: „Dein guter Geist mich leit und führ', daß ich nach meiner Amtsgebühr zu tun mich innig freue."

II.

Wir sind gewiß alle davon überzeugt, daß wir in einem hohen, herrlichen Berufe stehen, in einem Beruf, der an Wichtigkeit keinem andern in der Welt nachsteht. Wie kommt es denn, daß es trotzdem so oft mit der Berufsfreudigkeit gar nicht so recht voran will? Luther würde mit einem Worte antworten: Das ist Schuld unsers Unglaubens. Es ist vor allem die uns angeborne Unlust zum Guten. Das Fleisch lehnt sich auf wider die Herrschaft des Geistes, und leider oft mit Erfolg. Wir mögen auch nicht allein auf das Unsichtbare, Verheißene trauen; wir möchten Erfolg sehen. Wir hätten gerne Götter, aber sie müßten vor uns hergehen, wie die Kinder Israel sagten. Da finden sich dann mancherlei Erwägungen, die dazu angetan sind, uns die Berufsfreudigkeit zu rauben.

Da ist einmal die große Arbeitslast während der Schulstunden und außerhalb derselben, die jede erfolgreiche Führung des Schulamtes mit sich bringt. Kinder, so verschieden nach Anlagen und Fleiß, sollen womöglich alle das der Schule gesteckte Ziel erreichen. Dem begabten Lehrer wird das verhältnismäßig leicht. Verfügt aber ein Lehrer nur über ein bescheidenes Maß von Lehrgabe, ist seine Vorbereitung zum Lehrerberufe in mancher Beziehung eine mangelhafte gewesen, und stellt nun die Neuzeit so manche Anforderungen an seine Schule, zu deren Erfüllung er auf dem Seminar keinerlei

Anleitung bekam, so wird dadurch die Last verdoppelt, ja verdreifacht. Muß das nicht als Dämpfer der Berufsfreudigkeit wirken? Ich kann mir denken, daß dadurch so manchem älteren Kollegen sein Amt verleidet wurde.

Eine nicht minder große Schwierigkeit bereitet die Erziehung von Kindern aus so vielen Familien. Läge die Erziehung ausschließlich in des Lehrers Hand, so wäre die Bürde geringer. An dieser Arbeit beteiligen sich aber auch sämtliche Eltern der Schüler (oder sollten es wenigstens tun). Geschieht es aber immer in einem Geiste und mit übereinstimmender Erkenntnis des Zieles in der Kindererziehung und der Mittel, dieses Ziel zu erreichen? Wieviel Ärger erlebt der Lehrer dadurch, daß von seiten der Eltern seinen Anordnungen passiver, ja wohl gar aktiver Widerstand entgegengesetzt wird! Ist der Lehrer überdies kein geborner Disziplinator, muß er bestätigen, was mir einmal ein älterer, sehr gewissenhafter Lehrer klagte: „Wenn ich andere Lehrer in der Handhabung der Disziplin beobachte, komme ich mir vor, als ob ich in meiner Schule mit einem Holzbeine herumgehe"; oder läßt er sich beim Tadeln oder Strafen leicht von seinem Temperament hinreißen und reizt dadurch den Zögling zur Widersetzlichkeit und die Klasse zu einer passiven Parteinahme für den Gemaßregelten, so sehen wir da Berge von Schwierigkeiten entstehen, die sich seinem Erfolge als Lehrer entgegenstellen, und die Freude am Beruf verschwindet hinter denselben wie die Sonne hinter einer dicken Wolkenschichte.

Ein weiterer Punkt, den unser alter Adam in sein Beschwerdebuch einträgt und dick unterstreicht, betrifft den Lohn unserer Arbeit. Wie selten ist die Dankbarkeit in der Welt, und unsere Schuljugend macht davon leider wenig Ausnahme. Sind es nicht in der Regel gerade die Kinder, welche uns am meisten Mühe machen, die es uns am wenigsten Dank wissen? Und wie steht es mit der Anerkennung seitens der Eltern gerade solcher Kinder? Können es alle verwinden, daß ihre Kinder nicht zu den besten in der Klasse zählen? Suchen nicht viele die Ursache, daß dies nicht der Fall ist, beim Lehrer anstatt in der schwachen Begabung oder Trägheit ihrer Kinder? Und werden diese häufig zur Nachhilfe zurückbehalten, so ist dies manchen Eltern wieder nicht recht. Sie brauchen ihre Kinder zu Hause, sie wollen sich nicht so vor andern Eltern blamiert sehen, ihre Kinder sind nicht dümmer als die anderer Leute, und was der Kommentare mehr sind. — Wie selten wird die Bestrafung eines Kindes von den Eltern recht beurteilt! Wird eine solche öfters nötig — und in welcher Schule fänden sich nicht Ausbunde —, so hat es der Lehrer nur auf ihr Kind abgesehen, und es heißt bald: Wenn das nicht anders wird, so

nehme ich mein Kind aus der Schule. Ein schöner Dank für Amtstreue! Und nun gar die Anerkennung unserer Arbeit, die durch Darreichung des Lebensunterhalts zum Ausdruck kommt! Über dies in unserer Zeit so viel ventilierte Thema will ich mich nicht weiter verbreiten, um die Unzufriedenheit nicht unnötigerweise zu schüren. Es kann bei uns ja doch nur eine Meinung darüber herrschen, ob es recht ist, daß so viele Lehrer mit fachmännischer Vorbildung für ihr Amt und langjähriger Erfahrung in demselben kaum so viel Gehalt ziehen, als einer ihrer früheren Schüler nach Absolvierung der Volksschule in schier irgendeiner Stellung bekommt. Daß ein Lehrer bei kargem Gehalt und den unerhörten Preisen der Lebensmittel sich der Nahrungssorgen kaum erwehren kann, liegt auf der Hand. Dies wirkt aber sehr niederdrückend auf sein Gemüt und droht, ihm die Freude an seinem Amte zu rauben.

III.

Wie wollen wir Lehrer uns nun zu diesen nicht wegzuleugnenden Hindernissen unserer Amtsfreudigkeit stellen? Wollen wir die Flinte ins Korn werfen und unsern Dienst in der Schule quittieren? Müssen wir nicht mindestens mit Sack und Pack in das Lager der mit Gott und der Welt hadernden Pessimisten übersiedeln? Das sei ferne! Sursum corda! Die Herzen in die Höhe! Sollten wir vor der Unlust zum Guten die Waffen strecken? Das wäre schmähliche Fahnenflucht. Wenn du dazu versucht wirst, so „schüttle deinen Kopf und sprich: Fleuch, du alte Schlange!“ Sprich mit St. Paulo: „In dem allem aber überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat.“ Der alte Adam in uns soll ja ersäuft, nicht etwa gepflegt und gefüttert werden. Du sagst, dein Amt erfordere viel Arbeit. Hast du dich nicht dazu anwerben lassen von dem HErrn, der ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg? Frische dich immer wieder an zum Fleiß mit dem Gedanken: Ich bin ein Arbeiter im Reiche meines Gottes. Bete täglich: „Gib, daß ich tu' mit Fleiß, was mir zu tun gebühret, wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet!“

Du erlebst Ärger im Amt. Meinst du, das sei dir allein beschieden? Vielleicht hat ein anderer Stand nicht gerade deine Arbeit und deinen Verdruß; aber es bleibt doch wahr: Ein jeder Stand hat seine Plage; ein jeder Stand hat seine Lust. Wenn du in der Welt um dich blickst und siehst, wieviel Mühe und Arbeit Menschen beim Verfolgen eitler und eigennütziger Zwecke auf sich nehmen, wieviel Verdruß sie bei anfänglichem Mißerfolg mit in den Kauf nehmen, wenn sie nur endlich ihr Ziel erreichen: solltest du da nicht

bereit sein, in Erreichung solch eines edlen und gemeinnützigen Zweckes wie der der Kindererziehung die damit verbundene Unbill ohne Murren zu tragen? Suche auch den Grund für den Ärger nicht immer auf der andern Seite. Frage dich oft, ob der Ärger nicht hätte vermieden werden können. Hatte er nicht vielleicht seinen Grund in einer mangelhaften Vorbereitung deinerseits oder darin, daß du nicht so recht bei der Sache warst? Wenn das der Fall war, so hast du ja selbst das Mittel zur Abhilfe in Händen.

Daß es Kinder und Eltern gibt, die dein treues Mühen mit Undank vergelten, ist traurig. Es sind aber nicht alle so. Es gibt Eltern und Kinder, die jetzt schon deine Bemühungen dankbar anerkennen. Je älter und verständiger deine einstigen Zöglinge werden, desto größer wird auch die Zahl derer werden, die es einsehen, wieviel sie dir zu verdanken haben. Das ist etwas, worauf kein Handwerker, auch nicht bei treuer Ausrichtung seines Berufs, rechnen kann. Es hat schon oftmals dazu beigetragen, den Lebensabend eines Kollegen sonniger zu gestalten. Aber es war auch im günstigsten Falle nur eine geringe Abschlagszahlung. Am Jüngsten Tage werden alle Auserwählten, denen du gedient hast, rückhaltlos deinen Dienst rühmen und einen Gnadenlohn von Gott auf dich erflehen. Ja, Gott selbst wird deine in Schwachheit geleistete Arbeit mit den herrlichen und über alle Maßen freudenreichen Worten anerkennen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude!“ Wird das nicht Freude sein?

Damit wäre denn zu gleicher Zeit die Lohnfrage erledigt. Gott selbst will in diesem Leben unser Schild und in jenem Leben unser sehr großer Lohn sein. Warum sind wir also so verzagt, wenn es uns im Leben bisweilen etwas knapp geht? Wir vergessen Gottes Verheißungen und verlieren den uns verheißenen Lohn aus den Augen: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Was ist nun noch, das uns unsern Beruf dauernd verleiden könnte, wenn wir das fest glauben?

IV.

Und diese Freudigkeit im Beruf soll unserm Amte wieder zugute kommen; sie ist, wie unser Thema besagt, ein wichtiger Faktor unsers Erfolgs in der Schule. Sie nützt dem Lehrer beim Unterrichten, weil er nun in ganz anderm Geiste seine Arbeit aufnimmt. Wie studieren doch die Kinder das Gesicht des Lehrers, wenn er das Klassenzimmer betritt! Sein fröhliches Auftreten verbreitet Sonnenschein über die

ganze Klasse. Man merkt es, wenn er sich innig freut, nach seiner Amtsgebühr tun zu können. Ein finsterer, mürrischer Lehrer begeistert keine Klasse; seine Begeisterung aber, sein Interesse an der Sache wirkt ansteckend. Geht nicht immer alles nach Wunsch, so verzagt er nicht gleich. Findet er ein mangelhaftes Verständnis, so hilft er dem Schwachen in Liebe zurecht. Das ist oft mühsam; allein Lust und Liebe zum Dinge macht Mühe und Arbeit geringe. Er begegnet aber trotz alledem auch der Gleichgültigkeit und Unaufmerksamkeit, und da setzt die Erziehung ein. Trägt der Lehrer stets eine fröhliche Miene zur Schau, so wirkt ein ernstes Wort, ja selbst ein strafender Blick mehr als die Donner vom Sinai, zu denen etwa ein übelgelaunter Lehrer greift. Aufbrausende Heftigkeit zerstört unwiederbringlich die Weihe einer Religionsstunde und lenkt auch in jeder andern Unterrichtsstunde die Aufmerksamkeit der Klasse von dem vorliegenden Gegenstand ab. In der Theorie wissen und unterschreiben wir das alle. Wie aber, wenn wir es in die Praxis umsetzen sollen? Heißt es da nicht auch oft: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach"? Ein Lehrer, der in Gott vergnügt ist und sich seines Berufes freut, sollte sich nicht so leicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Aber das Temperament des Lehrers spielt hierbei leider eine große Rolle. Wie beneide ich sie, diese Lehrer, die in ihrer natürlichen Veranlagung gefeit sind gegen die schädlichen Ausbrüche eines heftigen Temperaments oder den schattenverbreitenden Einfluß eines hypochondrischen Gemüts! Der Segen ihres sonnigen Gemüts zeigt sich in ihrer ganzen Handhabung der Schulzucht. Allen Unannehmlichkeiten wissen sie die beste Seite abzugewinnen und kommen schier spielend hinweg über das, was andern als ein großes Hindernis erscheint. They have such an easy-going way. Sie lassen sich nicht leicht stören in ihrer Schaffensfreudigkeit. Ob sie sich wohl immer bewußt sind, wieviel ihnen Gott für ihr Amt verliehen hat durch diese natürliche Mitgift? Laßt euch daran erinnern, ihr Glücklichen, von einem, der nur ein bescheidenes Maß dieser edlen Gabe sein eigen nennt.

Wenn Luther an seine Schulzeit zurückdenkt, so redet er vom Kerker und Fegfeuer. Steht es recht in einer Schule, so sollte ein Kind bis in sein Alter an seine Schulzeit als an die schönste Zeit seines Lebens zurückdenken. Es liegt zum großen Teil in unserer Hand, die Schulzeit der uns anbefohlenen Kinder so zu gestalten. So wollen wir uns denn vom Heiligen Geiste ziehen lassen, der uns nicht nur helfen kann, Temperamentssünden abzulegen, sondern uns auch mit rechter Freudigkeit zum Beruf erfüllen kann und will. Dann wird sich an uns erfüllen, was der 92. Psalm von den Gerechten sagt:

„Und ob sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein." Möge unser tägliches Gebet bleiben:

Dein guter Geist mich leit' und führ',
Daß ich nach meiner Amtsgebühr
Zu tun mich innig freue.

Dann wird Gottes reicher Segen auf unserer Arbeit ruhen.

So laßt uns denn aufs neue unsere Arbeit freudig und energisch in Angriff nehmen — arbeiten, als ob an unserm Arbeiten alles gelegen wäre, und doch im Gebet unsere Augen aufheben zu den Bergen, von welchen uns allein alle Hilfe kommt, und sprechen:

All mein Werk greif' ich jetzt an,
JEsu, in dein'm Namen;
Laß es doch sein wohlgetan!
Ich sprech' darauf: Amen.

J. A. Theiß.

Was kann der Lehrer tun, damit die Biblische Geschichte bleibendes Eigentum der Kinder werde?

(Auf Beschluß der Allgemeinen Lehrerkonferenz in River Forest 1919 eingesandt von J. Bornsand.)

Unsere Schulen sind im eigentlichen Sinne des Worts Religionsschulen, die Pflanzstätten der Kirche. „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" — dieses Wort unsers Heilandes bewegt unsere lieben Gemeinden, ihre christlichen Schulen unter großen Opfern zu erhalten, bewegt uns Lehrer, in unserm schweren, entsagungsreichen Amte treulich auszuharren, auch dann, wenn Undank, kärglicher Lohn, ja Schande und Verfolgung unser warten. Das Bewußtsein der Wichtigkeit unserer Arbeit an teuererkauften Kinderseelen stärkt uns, alle Anfechtungen des Satans, der Welt und unsers eigenen Fleisches, die uns unsern Beruf so oft verleiden wollen, siegreich zu überwinden. Zwar ist die christliche Gemeindeschule, ähnlich wie die Konfirmation, eine menschliche Einrichtung, unter unsern Verhältnissen jedoch das beste Mittel, die Kinder in der Taufgnade zu erhalten, sie in der Erkenntnis der reinen lutherischen Lehre zu befestigen und endlich zu Erben der ewigen Seligkeit zu machen. Ein treuer Lehrer hält es darum für seine Hauptaufgabe, die ihm anbefohlenen Kinder in Gottes Wort so gründlich wie möglich zu unterweisen, nicht nur an ihren Verstand, sondern vornehmlich an ihr Herz appellierend. Die Religionsstunden sind ihm wie den Kindern die wichtigsten des ganzen Tages; ihnen räumt er daher auch den besten Platz auf dem Stunden-

plan ein. Zwar lehren wir auch die weltlichen Wissenschaften, und zwar so gründlich wie möglich; aber Gottes Wort und Luthers Lehr' ist der Sauerteig, der alles Wissen durchdringt. „Ja, wenn ich nur JEsum recht kenne und weiß, so hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis." „Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang." Wer also noch nicht in wahrer Gottesfurcht lebt, der hat noch nicht das Abc, das Fundament aller Weisheit inne.

Ganz besonders ist der Unterricht in der Biblischen Geschichte von der größten Wichtigkeit für Zeit und Ewigkeit, denn sie bildet die Grundlage des Katechismusunterrichts. „Nicht als ob sie nur um des Katechismus willen gelehrt werde, um etwa passende Deduktionsquellen für diesen zu haben. Sie wird vielmehr um ihrer selbst willen gelehrt, leistet aber dem Katechismus ihre Dienste ganz von selbst. Ihre Lehren sind ja zugleich Lehren des Katechismus, nur daß dieser sie in systematischer Ordnung bringt." (Schütze, Evangelische Schulkunde, S. 216.) Die Bedeutung der Biblischen Geschichte für die Pflege des geistlichen Lebens kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Ihre Wirkung auf Herz und Leben der Jugend ist von außerordentlicher Art. „In Israel waren Väter und Mütter heilig verpflichtet, die großen Taten Gottes ihren Kindern fleißig zu erzählen. Bei jedem Passah trat ein Kind der Familie hervor und forderte vom Hausvater, daß er die Geschichte des Festtages erzähle. So geschah es in allen Häusern des Volkes. Solange die großen Taten Gottes im lebendigen Bewußtsein jenes Volkes blieben, war es dem Bunde treu. Sowie es vergaß, was Gott den Vätern Großes getan, wurde es abfällig." (Siehe 5 Mos. 32, 5—7.) Auch in der ersten Zeit der christlichen Kirche wurde die Biblische Geschichte fleißig getrieben. Celsus, ein Feind der Christen, spottete dieses Eifers, indem er schrieb: „Man sieht Weber, Schneider, Gerber und ungelehrtes Bauernvolk, die es nicht wagen, vor erfahrenen und achtungswürdigen Menschen den Mund aufzutun, wenn sie aber Knaben und alberne Weiber an sich locken können, dann erzählen sie ihnen ihre wunderbaren Geschichten." So berichten auch indische Missionare von der Wirkung der Göttergeschichten der Heiden: „Die Hauptstützen des Götzendienstes in Indien sind nicht die Brahminen, nicht die gelehrten Religionslehrer und Philosophen der Hindus, sondern die Mütter, indem diese von früh an ihre abergläubischen Göttergeschichten samt allen Vorschriften des Götzendienstes dem Kinde einzuprägen wissen." Ist das die Wirkung der abergläubischen, meist unreinen Göttergeschichten, welch mächtige Wirkung müssen dann die heiligen, biblischen Geschichten auf unsere Kinder ausüben, wenn dieselben treu und mit Eifer in die Herzen der Kinder gepflanzt werden! Die

biblischen Geschichten enthalten herrliche Lebensbilder gottseliger Personen; eben darum sind sie für die Erziehung zu aufrichtiger Gottesfurcht ein Mittel von unschätzbarem Werte. Daß die Behandlung und das Nacherzählen der biblischen Geschichten auch in sprachlicher Beziehung auf die Kinder wirkt, sei nur kurz erwähnt. Es ist gar nicht zu berechnen, wieviel unsere Kinder durch Nacherzählen von biblischen Geschichten und durch Einprägen von Kernsprüchen nach Luthers Übersetzung selbst für ihre sprachliche Bildung gewinnen. Ist doch unser Vater Luther durch seine meisterhafte Bibelübersetzung für alle Zeiten in unsern Schulen der große Sprachmeister volkstümlicher deutscher Rede geworden.

Soll aber der biblische Geschichtsunterricht nicht nur während der Schulzeit, sondern auch für das ganze Leben fruchtbringend wirken, so ist es eine der größten Aufgaben des Lehrers, dafür zu sorgen, daß die Biblische Geschichte bleibendes Eigentum der Kinder werde. Wie oft wird doch in den Predigten auf die biblischen Geschichten Alten und Neuen Testaments Bezug genommen! Diese Stellen der Predigt kann der Zuhörer gar nicht verstehen, wenn er nicht in der Biblischen Geschichte wohl bewandert ist. Auch ist die gründliche Kenntnis der Biblischen Geschichte nötig für das ganze Leben eines Christen; denn „alle Schrift, von Gott . . . Werk geschickt." Wie reichhaltig ist doch die Biblische Geschichte an Ermahnungen zum gottseligen Leben, an Warnung vor der Sünde, an Trost gegen die Anklagen des Satans und des eigenen Gewissens! Wie mancher verlorne Sohn, wie manche abgefallene Tochter ist z. B. durch die Geschichte vom verlornen Sohn wieder zum Vaterherzen zurückgekehrt!

Was kann nun der Lehrer tun, damit die Biblische Geschichte dauerndes, bleibendes Eigentum der Kinder werde? Vor allen Dingen bereite er sich für diese Unterrichtsstunde gründlich vor. Je gründlicher seine Vorbereitung ist, um so sicherer wird er auch dieses Ziel erreichen. Was den Unterricht selbst anlangt, so erzähle er die Geschichte frei. „Nur untreue Lehrer lesen, was sie vortragen sollen; aber ablesen ist nicht erzählen. Wenn der Lehrer die Biblische Geschichte frei erzählt, so merkt das Kind, daß er ihm etwas gibt, was er selber hat. Wenn dagegen der Lehrer die Erzählung abliest, so begreift das Kind nicht, warum es seinerseits lernen soll, was der Lehrer selbst nicht weiß." Wir alle wissen aus Erfahrung, daß ein Zuhörer frei Vorgetragenes besser behält als Vorgelesenes. Einer vorgelesenen Predigt kann man nicht so gut folgen wie einer memorierten, frei vorgetragenen. Der Lehrer darf das Buch beim Erzählen in der Hand haben, aber nur im Notfall

sollte er genötigt sein hineinzusehen. Die unbekannten Wörter und Redewendungen müssen erklärt werden, und zwar kurz und treffend. Um dazu imstande zu sein, muß der Lehrer eine gute Kenntnis der biblischen Münzen, Maße und Gewichte, der biblischen Tiere und Pflanzen sowie der biblischen Geographie sein eigen nennen können. Vor allen Dingen aber sorge er dafür, daß die Biblische Geschichte selbst recht festsitzt, daß sie unverlierbares Eigentum der Kinder werde. Vertrödele nicht die Zeit mit nutzlosen sogenannten Nutzanwendungen; ergehe dich nicht in Gefühlsduseleien, in längeren Zwischenbemerkungen, die gar oft in Predigten ausarten und dem Kinde nichts nützen, seine Gedanken vielmehr nur von dem Gang der Geschichte selbst ablenken.

Ein treuer Lehrer kürzt auch die für den Unterricht in der Biblischen Geschichte festgesetzte Zeit nicht ab, um auf diese Weise für die weltlichen Fächer mehr Zeit zu gewinnen. Die Sucht, mit den Staatsschulen zu konkurrieren, sollte keinen unter uns verleiten, den Religionsunterricht auch nur um ein geringes abzukürzen. Die Religionsstunde sollte auf keinen Fall auf weniger als 25 bis 30 Minuten beschränkt werden, ausschließlich der für die Andacht und das Hersagen benötigten Zeit. — Auf der andern Seite sollte natürlich die Religionsstunde auch nicht ungebührlich ausgedehnt werden, da dies, abgesehen davon, daß dann die andern Fächer zu kurz kämen, bei den Kindern Überdruß und Ekel an Gottes Wort erregen würde. Solche Überfütterung rächt sich später schwer. Auch sollten wöchentlich drei Biblische Geschichtsstunden auf dem Stundenplan stehen, und diese Zeit sollte innegehalten werden, wenigstens in den fünf unteren Graden. In den drei oberen Graden ließe sich vielleicht eine dieser Stunden auf Bibellesen verwenden, wenigstens in einer wohlgeordneten Klassenschule.

Ein ferneres Mittel, den in der Überschrift genannten Zweck zu erreichen, ist dies, daß der Lehrer anschaulich unterrichte; denn was auf dem Wege der Anschauung gewonnen wird, bleibt länger haften als das auf andere Weise Gelernte. Je besser die Kinder den Inhalt der biblischen Geschichten geistig verdauen, um so größer wird auch ihr Interesse daran sein, um so mehr Garantie haben wir dafür, daß sie die köstlichen biblischen Geschichten als einen Schatz für Zeit und Ewigkeit mitnehmen. Goethe sagt einmal: „Kinder sind unerbittliche Realisten." Merken wir uns dies treffliche Wort für unsern ganzen Schulunterricht, auch für den Unterricht in Gottes Wort! Schön ist es, und es zeugt von Interesse und Aufmerksamkeit,

wenn die Kinder Fragen an den Lehrer stellen, oder wenn sie einen beabsichtigten oder unbeabsichtigten Fehler des Lehrers korrigieren. Zu solchen Fragen und Verbesserungen sollte der Lehrer die Kinder ermuntern und ermutigen. Um den Unterricht recht anschaulich zu machen, sorge der Lehrer für gute Anschauungsmittel, am besten in natura; wo er diese nicht beschaffen kann, für gute Abbildungen. Ganz besonders aber sorge er für gute biblische Bilder, nicht nur für die Unterklassen — da sind sie ganz besonders am Platze —, sondern auch für die Mittel- und Oberklassen. O wie leuchten die Augen der Kinder, besonders der Kleinen, wenn sie ein schönes Bild sehen! Sollten wir ihnen diese Freude vorenthalten? Sollten wir nicht dieses einfache Mittel fleißig gebrauchen, um den Inhalt der biblischen Geschichten recht anschaulich zu machen? Keine Gemeinde sollte die Unkosten dafür scheuen, denn sie sind das beste Mittel, gerade die schwachbegabten Kinder für die biblischen Geschichten zu interessieren. Es wird ja sonst so viel Geld unnötigerweise ausgegeben. Hier ist Gelegenheit, etwas zu kaufen, was für unsere lieben Schulkinder von wirklichem Wert ist. — In Ermangelung guter biblischer Bilder benutze der Lehrer einstweilen die kleinen Bilder in den Lehrbüchern, aber so, daß die Kinder selbst erzählen, was sie dort im Bilde sehen. — Hast du, lieber Kollege, auch eine gute Karte von Palästina in deiner Schule? Sonst fehlt etwas Wichtiges. Kein Fleckchen der Erde sollten die Kinder geographisch so gut kennen wie dieses Ländchen, wo der liebe Gott zum Heil der Menschheit so große Dinge ausgerichtet hat. Auch das Studium dieser Karte sowie der Karte der Missionsreisen St. Pauli trägt mit dazu bei, daß die Biblische Geschichte bleibendes Eigentum der Kinder werde.

Für die Behandlung der Biblischen Geschichte, die ja auch sehr wichtig ist, damit der Wortlaut der einzelnen Geschichten den Kindern fest eingeprägt werde — ja der Wortlaut, denn darauf kommt viel an —, gibt Schütze in seiner „Schulkunde" folgende Regeln, die wir wohl alle unterschreiben werden: a. Erzähle frei und lies nicht ab! b. Erzähle mit Worten der Heiligen Schrift. Wo aber das eigene Wort nötig ist, da wähle es im Sinn und Geist der Schrift. c. Erzähle die einzelne biblische Geschichte, wenn sie nicht gar zu lang ist, erst einmal ganz, zum zweiten Male aber abschnittweise. d. Erzähle langsam, ausdrucks- und gemütvoll. e. Wenn ein Abschnitt erzählt worden ist, dann folge eine einfache kindliche und erbauliche Unterredung darüber. f. Man wiederhole behandelte Geschichten im Verlaufe des Jahres öfters wieder.

Zu dem zweiten Punkte einige Bemerkungen: „Erzähle möglichst mit Worten der Heiligen Schrift! In diesem Punkte können wir von Vater Luther lernen, wenn er nämlich in seiner Vorrede zum Kleinen Katechismus also schreibt: ‚Aufs erste, daß der Prediger vor allen Dingen sich hüte und meide mancherlei und anderlei Text und Form der Zehn Gebote, Glauben, Vaterunser, der Sakramente usw., sondern nehme einerlei Form vor sich, darauf er bleibe und dieselbe immer treibe, ein Jahr wie das andere.‘ Das sagt Luther natürlich nicht von der Biblischen Geschichte, sondern vom Katechismustext; doch haben seine Worte auch für den Unterricht in der Biblischen Geschichte bis zu einem gewissen Grade ihre Berechtigung. Zwar muß der Lehrer, besonders in den unteren Graden und bei der heutigen schwachen Kenntnis der deutschen Sprache unserer Schulkinder, manchmal vom Bibeltext abweichen, um nicht über die Köpfe hinweg reden zu müssen; aber er soll sich ja nicht zu weit von den Schriftworten entfernen und dann nicht ohne triftige Gründe, und wenn er es tut, so geschehe es im Sinn und Geist der Schrift.“ Folgende Beispiele, welche Schütze zur *Warnung* anführt, mögen zeigen, was es heißt, vom Sinn und Geist der Schrift abweichen: „In der Geschichte von Kain und Abel hat jemand erzählt: Kain nahm einen dicken Stock, an welchem eine dicke Keule saß, und versteckte ihn unter seinem Rock. So lief er nach dem Feld, und da sah er erst nach allen Seiten umher, ob es auch wer sähe. Und da er meinte, es sähe keiner, so knöpfte er den Rock auf und nahm die Keule und schlug seinen Bruder auf den Kopf, daß er gleich tot war. In der Geschichte von Sodom und Gomorra erzählt ein anderer: Da kam ein Gewitter, und da schlug es an allen Ecken in der Stadt ein. Die ganze Stadt brannte auf, und auch die Erde, wo die Stadt gestanden hatte. Und es kam Wasser dahin, das nannte man das Tote Meer.“ Man hüte sich also, das „geweihte und weihvolle Wort der Schrift in eine unpassende Sprache einzukleiden und es so zu profanieren“. Für die Unterstufe ist, wie gesagt, ein Abweichen vom Wortlaut der Schrift eher am Platze. Zwar ist die Erzählweise der Schrift ein unerreichbares Muster anschaulichen Erzählens. „Wer eine biblische Geschichte auch mit den Worten der Schrift *gut* erzählt, erzählt schon anschaulich. Aber schrieben denn die heiligen Verfasser für sechs- und siebenjährige Kinder? Zwar vieles ist auch diesen sofort verständlich. . . . Aber oft wird es nötig, die Situation einer biblischen Szene etwas zu malen, die stillen Gedanken, die verborgenen Gefühle handelnder Personen ans Licht zu stellen. Was schon ältere Kinder, noch mehr der Jüngling und der Mann, von selbst zu einer biblischen Geschichte hinzudenken, das muß man dem sechsjährigen Kinde sagen.“

Die in der Schule behandelte biblische Geschichte wird auf der Mittel- und Oberstufe als häusliche Arbeit aufgegeben. Es wird aber den Kindern immer wieder gesagt: „Ihr sollt die Geschichte nicht auswendig lernen. Lest sie aufmerksam durch, merkt auch den Inhalt, so daß ihr ihn in eigenen Worten wiedergeben könnt; die wörtlichen Reden gebt so viel als möglich wörtlich wieder." Diese häusliche Vorbereitung ist von großem Werte für das Behalten der biblischen Geschichte. Der Lehrer sehe darauf, daß das Aufgegebene nun auch wirklich gelernt wird. Nur bei den fähigeren Kindern der oberen Grade wird er ein wirklich gutes Erzählen erwarten können; aber auch die mittelmäßig Begabten sollten zum Erzählen herangezogen werden. Bei den Schwachbegabten und bei denen, die mit der deutschen Sprache auf dem Kriegsfuße stehen, wird er sich damit begnügen müssen, daß sie den Inhalt der biblischen Geschichten einigermaßen gepackt haben.

Soll man die Kinder auch die biblischen Geschichten abschreiben lassen? Ohne Zweifel würde das mit dazu beitragen, den Wortlaut den Kindern fester einzuprägen; doch glaube ich, unsere Kinder haben sonst genug zu schreiben und bei den heutigen Anforderungen genug zu arbeiten, so daß das Abschreiben der biblischen Geschichte, wenn oft aufgegeben, gar leicht dahin führen könnte, daß die Kinder diese Arbeit als eine Last ansehen. Ebensowenig sollte man das Abschreiben der biblischen Geschichte, eines Spruches oder Katechismustextes als Strafarbeit aufgeben. Dadurch könnte gar leicht bei den Kindern die Lust und Liebe zu Gottes Wort ertötet und die Ehrfurcht davor verringert werden.

Ein ferneres Mittel zum Befestigen des Wortlautes der Biblischen Geschichte ist, daß man den Grundstock, wie er in unserer Biblischen Geschichte für Unterklassen so vortrefflich zusammengestellt ist, fleißig treibt. Daher die berechtigte Forderung: Solange die Kinder dies Buch noch gebrauchen — und das sollte in den vier unteren Graden der Fall sein —, ist die Biblische Geschichte Alten und Neuen Testaments jedes Jahr ganz zu behandeln, das heißt, in konzentrischen Kreisen, die sich mit jedem Jahr erweitern. Dabei kann man so verfahren, daß man das eine Jahr diese, das andere Jahr jene Geschichte ausführlicher behandelt. Man denke doch ja nicht, daß die Kleinen der biblischen Geschichten überdrüssig werden. Schüren sagt: „Wer da meint, es würde das öftere Erzählen den Kindern langweilig sein, der kennt weder das Wesen der biblischen Geschichte noch das der Kinder. Wo das Erzählte nur einigermaßen getroffen wird, da bleibt die biblische Geschichte den Kindern im-

mer neu. Die kleinen Kinder sind eben vergeßlich, und darum ist eine periodische Wiederholung der dagewesenen Geschichten ganz notwendig. „Die ältere wie die neuere Psychologie lehrt, daß ein Kind einen Lehrgegenstand wenigstens dreimal hören müsse, ehe er vollkommenes Eigentum des Gedächtnisses und der Erkenntnis werde; denn erst kriecht, dann geht und läuft das Kind; und die ältesten Pädagogen haben den Satz aufgestellt: Wiederholung ist die Mutter alles Wissens.“ Diesterweg schreibt: „Wahre Lehrer beschränken den Stoff auf das Allernotwendigste, auf die bleibende Grundlage aller Wissenschaft und treiben diese gründlichst. Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister — nicht nur des Stils, sondern auch des Lehrens“ — also in konzentrischen Kreisen, die sich mit jedem Jahr erweitern. Niemand wird leugnen wollen, daß die Geschichte von Isaaks Heirat in dieser Beziehung nicht auf eine Stufe zu stellen ist mit der Geschichte vom Sündenfall oder die Geschichte von Hiob mit der von Mosis Geburt und Flucht. — Was die in dieser Beziehung minder wichtigen Geschichten anlangt — und das sind fast alle, die in dem Buch für Mittelklassen neu hinzugekommen sind —, so lasse ich die meisten derselben nur lesen und überzeuge mich durch einige Fragen, daß die Kinder den Hauptinhalt derselben angeben können, bestehe auch nicht darauf, daß die Kinder diese Geschichten möglichst mit Worten der Heiligen Schrift erzählen. In den oberen drei bis vier Graden ist es meiner Ansicht nach gerechtfertigt, wenn in einem Jahre nur ein Testament behandelt wird, abwechselnd das Alte und das Neue. Wenn wir die Kinder dann auch zum fleißigen Besuch der Gottesdienste anhalten und zur Andacht und Aufmerksamkeit während des Gottesdienstes ermuntern, so hören sie auch da in den Predigten sowie in den sonntäglichen Perikopen so manches aus der Biblischen Geschichte, was sie schon in der Schule gelernt haben. Sollte das nicht auch dazu dienen, daß ihnen die lieben Geschichten immer unverlierbarer werden? Wir sehen das ja an unserm eigenen Beispiel. Die sonntäglichen Perikopen, die wir Jahr für Jahr immer wieder hören, können wir fast auswendig, der eine in höherem Grade als der andere, während diejenigen, die nicht jedes Jahr drankommen, wie die der letzten Trinitatissonntage, uns mehr oder weniger fremd sind. Man sehe doch ja nicht die Sonntagsschule als ein Ersatzmittel für die öffentlichen Gottesdienste an, auch nicht bei unsern Schulkindern; denn wenn die Kinder die Sonntagsschule besuchen, aber nicht die öffentlichen Gottesdienste, so kommen sie leicht auf den Gedanken, die Sonntagsschule sei eine Art Kirche für die Kinder, während die öffentlichen Gottesdienste die Sonntagsschule für die Er-

wachsenen seien. Man gewöhne die Kinder von klein auf an den regelmäßigen Besuch der Gottesdienste. Jung gewohnt, alt getan. Diese Gewöhnung der Kinder zum Gottesdienst ist eins der besten Mittel, sie zu fleißigen Kirchgängern zu erziehen. Einsichtsvolle Prediger und Laien in den Sektenkirchen klagen darüber, daß die Sonntagsschule, wo sie als Substitut für die Kirche angesehen wird, in dieser Beziehung schädigend wirkt. — Und wie schön wäre es, wenn in unsern Häusern regelmäßige Hausandachten gehalten würden! Wir Lehrer sollten andern darin mit gutem Beispiel vorangehen und andere dazu ermuntern. Wie würde auch das dazu beitragen, den Kindern die biblischen Geschichten zum bleibenden Eigentum zu gestalten, besonders dann, wenn der Hausvater sich durch eingestreute Fragen davon überzeute, daß die Kinder auch wirklich bei der Sache sind!

Im Katechismusunterricht ist ferner viel Gelegenheit, die gelernten Kenntnisse in der Biblischen Geschichte praktisch zu verwerten. Der Lehrer füge nur dann und wann eine andere Geschichte als Illustration für eine gelernte Katechismuswahrheit ein; er lasse es sich aber immer angelegen sein, die biblischen Geschichten selbst als Material zu wählen. Je mehr die Biblische Geschichte in den Katechismusunterricht verwoben wird, um so klarer wird den Kindern der Inhalt des Kleinen Katechismus, um so unverlierbarer wird aber auch die Biblische Geschichte selbst — ein doppelter Grund also, warum wir im Katechismusunterricht fleißig Biblische Geschichte treiben sollten. Und last, but not least, ist ein Hauptmittel, genannten Zweck zu erreichen, das fleißige Wiederholen der gelernten biblischen Geschichten. Ein Lehrer, der eine Geschichte nach der andern behandelt, ohne im Laufe des Jahres periodische Wiederholungen anzustellen, wird finden, daß die meisten Kinder die ersten Geschichten im Buche längst vergessen haben, wenn sie in der Mitte oder gar am Ende des Buches angelangt sind. Der Lehrer merke sich also in seinem Buche an, wo er Wiederholungen vorzunehmen gedenkt. Wenn etwa fünf bis sieben Geschichten behandelt sind, so ist eine Wiederholung gar wohl am Platze.

Unser getreuer Oberhirte, der HErr JEsus Christus, gebe uns, seinen Unterhirten, Gnade, daß wir auch in bezug auf den so wichtigen Unterricht in der Biblischen Geschichte treu erfunden werden! Am Jüngsten Tage werden wir dann sehen, daß unsere hier auf Erden selbst von manchen Gemeindegliedern so gering geachtete Arbeit reiche Früchte getragen hat, daß auch gerade unser Bemühen, die Biblische Geschichte zum bleibenden Eigentum unserer Schüler zu machen, nicht vergeblich gewesen ist. Der HErr, unser Gott, sei uns freundlich und

fördere das Werk unſerer Hände bei uns! „Darum, liebe Brüder, ſeid feſte, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn, ſintemal ihr wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt in dem HErrn!"

Nachdem obige Arbeit von der Konferenz angenommen war, gab mir ein lieber Bruder einen methodiſchen Wink, der es meines Ermeſſens wert iſt, weitergegeben zu werden. „Wer's brauchen kann, der wend' es an." Hier iſt der Wink: Nachdem eine Geſchichte behandelt worden iſt, gibt der Lehrer den Kindern in einigen knappen Sätzen eine Zuſammenfaſſung der Hauptmomente in der Geſchichte und läßt dieſe in ein dazu beſtimmtes Heft eintragen, ähnlich wie dies in manchen andern Fächern, z. B. U. S. History, geſchieht oder doch geſchehen ſollte. Dieſe Zuſammenfaſſung wird von den Kindern mehr oder weniger wörtlich auswendig gelernt, und bei der periodiſchen Repetition richten ſich Lehrer und Schüler danach.

J. Bornſand.

Teaching Children to Read.

Importance of Reading.

Every teacher should be conscious of the importance of the study of reading in elementary school-training. From the beginning of the child's school-life, on through the various grades, the subject of reading should be accorded a prominent place. The reason for this prominence is evident when we consider that most of the world's important ideas are transmitted through the printed page. Reading is a prime necessity in the equipment of any one for capable business activity, good citizenship, and for culture. A man who cannot read can only get his information from what he knows, what he sees, or what others tell him. All that others have done before him is a closed book, for he cannot profit by the experience of others unless he can read what they did.

In order to understand fully the importance of this subject, we must consider the aims and objects in reading.

Aims and Objects.

The first object in learning to read is thought-getting. Classroom teaching must seek to develop, first of all, the ability in each child to extract thought from the printed page. All reading in after-life has thought-getting for its object, therefore the teacher

must seek to develop this in the very beginning, subordinating all other aims, such as pronunciation, expression, etc. In classroom reading the second aim of reading should, of course, be proper vocalization. Although this aim forms no part of the reading of after-life, it is very necessary in classroom reading. By means of proper pronunciation, enunciation, and expression, the teacher is able to test the ability of the child to recognize symbols, to speak clearly, and to acquire and express thought.

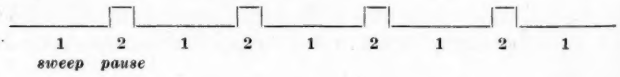
Although thought-getting is the first aim in reading, it is not the most important. Even if we get the thought, but do not read the right kind of material, we are not benefited by knowing how to read. The most important object in teaching reading is to create in the child the desire for, and the appreciation of, good literature; in other words, reading should develop the esthetic sense.

Problems in Teaching Children to Read.

In the teaching of reading three processes must be considered. The first may be called the physiological process. We must consider here especially the eye-movements over the symbols and the causes of fatigue in reading. Then follows the psychological process, in which we consider the interpretation of the visual symbols into thought. Finally, the pedagogical process must be considered, for the problems of teaching reading are many. A few questions which might be considered here are the following: Should 95 per cent. of the classroom reading be oral, if 95 per cent. of the reading in after-life is silent? Does training in correct oral reading make one efficient in fast visual reading? Does a child learn correct reading by riveting its eyes on a certain paragraph while some other unfortunate victim labors slowly through it? These are only a few questions that confront us in considering the problem of teaching reading, but they suffice to show the importance of the subject. We shall now consider each of the aforementioned processes in the order mentioned.

The Physiological Process.

The most important point here is the eye-movement. First it may be noted that in reading, the eye does not move across the line at an even rate, but rather in jerks or sweeps, pausing at regular intervals along the line, thus:



The eye takes in one, two, or more words at one glance or sweep, and *while it stops,* the reading is performed. In reading a sentence of 90 millimeters' length, the average eye makes from four to six such sweeps and pauses. A few trials of the reader will serve to convince him that the above is true.

Of what importance is it to the teacher to know this physiological aspect? In reading an ordinary page, the eye moves approximately one hundred and fifty times. What effect has this on the eye? Try to move a finger or other muscle 150 times in about the same time that it would take to read a page of the ordinary book. We can readily see what a strain reading is, and how continuous reading causes eye fatigue. The closer the book is to the eye, the less sweep it will make on each line, therefore we find the tired child holding his book nearer and nearer to his eye to gain relief from this strain on the optic muscles. The teacher must continually warn against this habit if the children are to be kept free from eye-ailments that follow in the wake of reading and study. The reader should be at fifteen inches from the eyes. To teach the children the correct distance, the teacher may secure a fifteen-inch ruler, and let each child measure the distance for himself.

Another important matter in this connection is the fact that ease in reading is produced by the habit of breaking a line into a certain number of sweeps and pauses, each line showing the same number of stops and sweeps. From this we see that lines should be of uniform length and rather short, for irregular and broken lines cause unnecessary eye-fatigue. The teacher should be acquainted with these eye-movements; for the consequences of optic strain are often very serious, causing nervousness, inattentiveness, headaches, irritability, and the like.

Another point to be considered in the physiological process is the printing of the text-book. The requirement of a properly printed text-book may be briefly stated as follows: The type should be of correct size, the lines should be short and uniform, the book should be small enough to be easily held in the hand, and the paper should be of good quality, white, but not glossy.

Psychology of Reading.

The psychology of reading is a very complex problem, and we shall consider here only a few important points. The first point we shall consider is *rate in reading.* To begin with, from actual observation, we find that there are great differences among in-

dividuals in the rate of reading, for it is usual to find among people of the same class, experience, and education, individuals who read three or four times faster than others.

What determines rate in reading? Generally speaking, the rate in reading is determined by the rhythmical sweeps of the eye over the line, but the rate of rhythmical sweeps is again modified by "inner speech" and mental grasp. One may ask, "What is the loss, aside from the time consumed, to the slow reader? Is it not more important to consider what we read and what we get out of it than how much or how fast we read? Does not the slow reader get more benefit from his reading?" The answer, surprisingly, is in the negative. Rapid readers are the more intelligent readers, for they gain more vivid impressions than slow readers. Why? Experiments show that one-second exposure of a word is more advantageous than two seconds. The rapid reader reads the thoughts, and only glances over the words and symbols. The slow reader uses up more of his power on the individual word, and thus loses much of the thought.

What conclusion for teaching do we draw from the foregoing? If the rapid reader is the more intelligent reader, a method of reading must start from the very beginning to teach instantaneous word recognition. Any method which begins reading by teaching the child to examine each word and analyze it into phonograms, to sound each phonogram, and to combine these sounds to get the word, causes lip-movement and promotes slow, ponderous reading. Another conclusion is that, since the mind reads faster than the eye, the reader must be taught to neglect the word and the phrase, and seek the thought. The word-symbols must be subordinated to the meaning.

If we grant this conclusion, we must change the relative emphasis on oral and silent reading. It is usually believed that plenty of drill in oral reading in the classroom prepares for efficient silent reading in later life. This, however, is not true. Let us examine this matter physchologically. Efficiency in silent reading is determined by the ability to associate instantaneously the visual image of the word with the thought. In oral reading the visual image must associate itself with the auditory image, and these then bring a recognition of the thought which is finally uttered. Thus in silent reading we have: Visual Image — Thought. In oral reading we have: Visual Image — Auditory Image — Idea — Motor Image, or Utterance. Too much emphasis on oral reading, therefore, trains

the mind to make the long circuit, and thus hinders the individual in efficient reading in after-life.

From this we see that from the very beginning the work in primary reading should be conducted in such a way as to develop 1) speed, 2) accuracy, 3) direct association between the printed symbol and idea. Therefore, in asking children to read early blackboard exercises, the time during which the sentence or phrase is exposed should be limited. The sentence to be read is shown, and then quickly erased or covered.

Instead of reading the sentence, have the child act it to show that it has gained possession of the thought. For instance, the teacher writes: "John, bring me your book," whereupon John brings the teacher his book without a word being said. Or the sentence reads: "The soldier marches down the street." Instead of reading the sentence, the one called upon gives evidence of the thought by marching down the aisle like a soldier. Such drills are of great interest to the children, and develop the basis of correct habits in reading for thought.

Pedagogy of Reading.

Although the study of reading is a difficult one, there are numerous reasons why it should be taught at an early age. The opponents of early reading bring as a pedagogical reason for the postponement of reading this question: "Why spend so much time and effort on a task that can be accomplished in less time and to greater advantage when the child is two or three years older?" It is true that reading can be taught a child of ten more easily than a child of six, but so can any other serious subject; therefore, why not postpone all school-work?

Although the child has no special desire to learn the mechanical aspects of reading, there are many other things which make reading an interesting study for him. He is curious, and he has a love for the story, and utilizing these desires of his, the study of reading need not be the arbitrary lesson it is often made out to be. The teacher should be careful here as in all other studies to get the point of contact with the child. The mastery of the mechanics of reading entails a certain amount of arbitrary and uninteresting work, but the sooner this drudgery is over with, and we present to our children the vital elements of reading, the surer are we to implant in them the appreciation of true literature.

W. F. Weiherman.

Cultivating Manners in the Schoolroom.

VI. Courtesy towards Schoolmates.

c. In Sickness.

It cannot be expected, nor is it the wish and desire of a teacher to inculcate into the minds of his schoolchildren, whose parents are the busy workers of our land, those formal and elaborate manners which we find at royal courts, and which are in many respects despicable; but a teacher is not willing to graduate his pupils from his school without teaching them those manners which result from what is known as "good breeding."

I will quote something that the Commissioner of Elementary Schools of California, M. S. McNaught, has written for the Educational Department at Washington. Listen: "The importance of education in manners is due to the fact that a knowledge of social customs and social usages is almost as necessary to civilized men as a knowledge of how to earn a living. If men and women did not know and observe the rule of the road, 'Turn to the right,' their movements along any street or highway would be a continuous disturbance of traffic, not only annoying, but liable to become dangerous at an unexpected moment. So it is with every other social custom. The young man or woman who does not know the rules of business or of social life is frequently ill at ease, awkward, confused, and unable rightly to exert powers of speech or action, when opportunities offer for making friends that may be of larger importance than will come again for years.

"In all education, manners should be taught as matters of sufficient value to be studied for themselves, not merely as minor parts of health laws, good conduct, or school discipline. It is true that right manners resulting from good breeding tend toward health and good conduct and obedience, but they have also a virtue of their own. They demand for their attainment: first, control of petty irritations, capricious likes or dislikes, carelessness of speech, rudeness of action, and all forms of selfishness; and, secondly, consideration for others, kindliness of will, and gentleness of word and sentiment. The daily exercise of this control and this consideration of others react upon all the impulses or processes of the mind and tend to produce excellency of character."

In accordance with this, I wish to speak to you to-day about the courtesy you should practise towards your schoolmates when they are ill or sick.

I wish to tell you a little story. Two years ago, on stepping into the schoolroom, I saw a number of boys standing around a schoolmate who had his head on his desk, crying. He had been hit with the ball while playing. The boys were laughing at him, jeering, and throwing little pieces of cardboard at him to tease him. Then another boy entered the room, and, walking up to the crying boy, asked him what his troubles were. The boy complained very much about his arm. Then Ralph, the boy speaking with him, said, "Let me see your arm; I may be able to help you." The boy took off his coat, and Ralph, seeing the blue spot on his arm, rubbed it, and in a kind way addressed encouraging words to him. Now, tell me, who was a courteous boy? With whom of these children would you like to associate? Surely with Ralph. Not that I wish to encourage a boy to cry about such little ills or accidents; a boy should not give way to lamentations when hit with a ball, or if some other minor accident occurs; but I do want to emphasize that every one should be kind to his schoolmate when he is ill or has been hurt. Think of the lesson which the kind Savior teaches in the Gospel of the Good Samaritan.

If one of your schoolmates is sick in bed, and it is not a contagious disease with which he is afflicted, you may ask your teacher if he will permit the class to write letters to the sick schoolmate, adding that you would take them to him. If, however, the schoolmate is stricken with a contagious disease, send such messages of sympathy, letters or postal cards, by mail. Sometimes a little schoolmate has a disease which will keep him indoors as a "shut-in" for a long time. Then it will be very thoughtful of you if you will visit him regularly, thus showing your love to him. If you have the means to do it, bring him some fruit, or flowers, or pictures, or books, etc., as a token of your friendship. He will surely be thankful to you for such kindness. The good Lord will speak of such acts of love emanating from faith on the Day of Judgment, as you may read Matt. 25, 31—46.

When your schoolmate recovers from his sickness, show your joy on the day of his return to school by greeting him in a very cordial manner and courteously helping him if he is still weak.

It is a common experience that children who will not practise good behavior in their youth, guided by the hand of a well-bred teacher and courteous parents, will be vulgar and unkind in later years. To illustrate this, I shall tell you one more story: An aged servant, who was weak and sickly, was passing along one of our streets with a heavy package on his shoulder, when he

dropped his bale-hook, which rolled off the sidewalk into the gutter. Two or three young men standing near laughed at his misfortune, and offered *no help*. An elegantly dressed lady who was passing by quietly stepped into the street, and with her delicately gloved hands picked the bale-hook from the gutter and handed it to the old man. In trying to thank her, his hat fell off, and rolled into the gutter. Again she stepped into the street, picked up his hat, and handed that to him. "God bless you," said he, and so the old man was made happier, the lady was made happier, and the three young men received a lesson which may make their lives happier — if they have sense enough to act upon it. W. C. K.

Ein Franzoſe über die deutſche Sprache.

A. Meillet, Profeſſor am Collége de France, einer der hervorragendſten Sprachforſcher der Gegenwart, veröffentlichte letztes Jahr ein Buch unter dem Titel „Des Langues de l'Europe Nouvelle", in dem er das Problem der europäiſchen Sprachen mit Rückſicht auf die heutige Lage frei von jeder nationalen Engherzigkeit behandelt.

Die folgende Stelle aus dieſem Buche in bezug auf die deutſche Sprache iſt beſonders beachtenswert, um ſo mehr, als Meillet ſogar während des Krieges ſich vorurteilslos dem deutſchen Geiſtesleben gegenüber verhalten hat:

„Die Kenntnis der deutſchen Sprache drängt ſich allen Menſchen auf, die gebildet ſein wollen. Es gibt keinen Teil des menſchlichen Wiſſens, zu welchem die Deutſchen im 19. Jahrhundert nicht einen bedeutenden Beitrag geliefert haben; es gibt kein Land, wo das philoſophiſche Denken aktiver geweſen iſt und mehr Wirkung nach außen ausgeübt hat. Die Wiſſenſchaft iſt organiſiert worden, und ſelbſt dort, wo ſie nicht erfunden haben, haben die Deutſchen die im Ausland gemachten Erfindungen geſchickt und nützlich auszubeuten gewußt. Gruppen von Wirkenden haben große materielle Unterſuchungen gemacht; Leute, die von ſelbſt nichts erfunden hätten, haben nützliche Werke unter Leitung initiativ begabter Lehrer geſchaffen. Nirgends ſind vollſtändigere Handbücher veröffentlicht worden, wo die Geſamtheit einer Wiſſenſchaft dargeſtellt iſt. Die deutſchen Verleger konnten, indem ſie ſich an ein ſehr großes Publikum des In- und Auslandes gewandt haben, die Veröffentlichungen vermehren und für jede Veröffentlichung die Gelehrten durch fortwährend neue Auflagen auf dem laufenden halten. Deutſchland iſt das Land

der vorzüglich ausgeführten Bibliographien. Man hat früher den deutschen Werken Mangel an Klarheit und typographische Unvollkommenheit vorgeworfen; jetzt sind viele zu einer fast vollkommenen Klarheit gelangt, und das typographische Aussehen ist oft fast ebensogut als in den guten englischen Büchern, besser als in vielen französischen. Wenn es einem gebildeten Menschen gestattet ist, die deutsche Literatur eher als die englische oder französische zu ignorieren, so sind doch wenigstens die deutschen Bücher unentbehrlich geworden für denjenigen, der irgendeinen Teil des menschlichen Wissens erforscht. Kein Deutsch können, heißt fast immer, darauf verzichten, auf dem Niveau der Wissenschaft und der Technik seiner Zeit zu stehen."

Im Zusammenhang hiermit mag die Leser auch die folgende, uns aus California zugegangene Zuschrift interessieren:

„Los Angeles, Cal., den 11. April 1919.

„An die Redaktion. — Von der pazifischen Küste kann ich Ihnen über einen hellen Lichtstrahl berichten, der endlich einmal das greuliche Dunkel verscheucht, das Kopf und Gemüt so vieler Amerikaner verdunkelte.

„Die bekannte tägliche Zeitung in hiesiger Stadt, *Examiner*, enthielt folgendes in getreuer Übersetzung:

„‚Englischer Beweis gesunder Vernunft; ein Beispiel für Amerika.

„‚Die britische Kommission, die zu dem Zwecke ernannt wurde, Verbesserungen im Erziehungswesen einzuleiten, hat eine noch intensivere Erlernung der deutschen Sprache in allen britischen Schulen und Kollegien empfohlen. Unser guter Engländer besitzt gewiß auch seine Gemütswallungen, und er ist auch zuweilen mit Hysterie behaftet, doch dies läßt ihn niemals lange seinen gesunden Menschenverstand verlieren. Und er versteht auch voll und ganz, daß der Krieg nun zu Ende ist, wie daß, je eher die Völker der Erde wieder anfangen, normal zu denken und zu handeln, dies um so besser für sie alle sein wird. Hier zu Hause besitzen wir noch eine Anzahl alberner Männer und Frauen, die glauben, recht patriotisch zu handeln, wenn sie ein großes Geschrei gegen die deutsche Sprache, gegen deutsche Musik und gegen deutsche Familiennamen erheben. Das Einfältige einer solchen Handlung wird noch durch die Tatsache besonders hervorgehoben, daß wenigstens 20 Prozent unserer kämpfenden Soldaten deutsche Namen tragen.'

„So weit der *Examiner*, dessen mannhafte Ausführungen heute in der ‚Großen Komödie der Irrungen' gewiß am Platze sind.

„Emil Court." (Amerika.)

Literarisches.

Kommentar über den Propheten Jesaia. Von G. Stöckhardt, Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: $1.65 portofrei.

Dies ist eine neue Auflage des bekannten herrlichen Kommentars D. G. Stöckhardts. Leider erstreckt dieser Kommentar sich nur über die ersten zwölf Kapitel des Propheten, aber gerade in diesen zwölf Kapiteln wird so viel geboten und von dem Exegeten in so köstlicher, kurzer und packender Weise ausgelegt, daß jeder sich freuen wird, der sich diesen Kommentar anschafft.

Schon die Einleitung ist reichhaltig, indem sie uns genau bekanntmacht mit der ganzen Schrift des Propheten und mit seiner Person. In exakter und überzeugender Weise schildert er das Zeitalter des Propheten, wie nämlich unter den Königen Usia und Jotham der Tempel- und Opferdienst zwar äußerlich in Blüte stand, da die Bewohner von Juda und Jerusalem viele Opfertiere in den Tempelvorhof brachten und fleißig die gottesdienstlichen Versammlungen besuchten, daß aber schließlich alles Heuchelei war, weswegen das ganze Land der Verheerung preisgegeben wurde, bis unter dem König Hiskia eine Änderung eintrat. Es wird dann darauf hingewiesen, daß die Weisfagung des Propheten dem ganzen Volke Israel galt. Dieser Ausführung folgt dann die Beschreibung der Diktion des Propheten und die Anordnung der Sammlung.

Was nun die Auslegung selbst betrifft, so ist die Genauigkeit und Erbaulichkeit der Exegese D. Stöckhardts bekannt. Der kindliche, auf Christi Verdienst vertrauende Glaube des Verfassers tritt besonders in der Exegese von Jes. 1, 18—20 recht klar hervor.

Vesper Sermons. Forty-two Evening Sermons by Forty-two Lutheran Pastors on the Essential Doctrines of the Christian Religion. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, $1.50.

Looking over the Table of Contents and marking the forty-two names of the authors of the forty-two sermons, one will note that these men represent the Lutheran Church from various parts of our beloved country, men from the East and the West, from the North and the South. These men vary in ages, as to their personality and diction; they are different from one another as regards their abilities.

This variety of personalities, ability, and temperament, as well as conceptive powers and diction, naturally produces a variety of thought, style, and speech. This is what we find in these sermons. The great essential doctrines, the vital truths of Christianity, are presented by various minds in different style, but they do not differ in their attitude toward the Word of God, for they humbly bow to its authority, and teach only what the Spirit of God has revealed therein, and thus admirably "keep the unity of the Spirit."

Synodalbericht des Kansas-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 8 Cts.

Dieser Bericht enthält keine Lehrverhandlungen, sondern nur die nötige Statistik und die Berichte und Beschlüsse der Geschäftsverhandlungen. Die Sitzungen des Distrikts wurden infolge der Influenza-Epidemie auf einen Tag beschränkt.

Synodalbericht des Nebraska-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 28 Cts.

Außer den Lehrverhandlungen über das Thema: „Unsere lebendige Christenhoffnung" findet sich in diesem Bericht folgender wichtige

Bericht der Kommission für Schulwesen.

Geliebte Väter und Brüder im HErrn!

Unsere Gemeindeschulen sind ein unermeßlicher Schatz der lutherischen Kirche. Die Synode hat sie deshalb auch von Anfang an gehütet als ihren Augapfel. Jedem angehenden Predigtamtskandidaten wurde es zur Gewissenssache gemacht, sich der Lämmer in seiner künftigen Herde besonders anzunehmen. Dies ist auch geschehen. Und wenn eine Gemeinde an Gliederzahl genügend zugenommen hatte, wurde eine besondere Kraft für die Schule angestellt. Lassen wir aber unsere christlichen Gemeindeschulen verkümmern, so verkümmert die Kirche; lassen wir sie ganz eingehen, so sieht es um den Fortbestand unserer Kirche bedenklich aus. Wir sollten die Größe dieses Schatzes recht erkennen und deswegen versuchen zu halten, was wir haben, damit uns die Feinde dieses Kleinod nicht rauben.

Gerade in gegenwärtiger Zeit setzen die Feinde alle Hebel in Bewegung, um unsern Schulen den Garaus zu machen. Dieses Komitee will deshalb dies Jahr auch nicht Ratschläge geben betreffs Hebung unserer Schulen, sondern nur versuchen, einige Punkte vorzuführen über das Thema: „Was sollen wir tun, damit wir halten, was wir haben?"

1. Da in unsern Schulen nun auch in der Religion das Englische die einzige Unterrichtssprache geworden ist, so sollten Hilfsbücher in der englischen Sprache für den Unterricht in der Biblischen Geschichte und im Katechismus verabfaßt werden.

2. Aber auch in den weltlichen Fächern sollten unsere Schulen den öffentlichen in nichts nachstehen, sondern Schritt mit ihnen halten. Das Komitee empfiehlt deshalb:

a. daß man in unsern Schulen so viel als möglich den "State Course of Study" befolgt;

b. die weitere Ausbildung der Lehrer 1. durch Privatstudium, 2. durch den Besuch von Sommerschulen (State Normals). Da dies aber für die Lehrer mit ziemlich großen Unkosten verbunden ist, so sollten die Gemeinden ihnen hierzu behilflich sein.

Schon öfters ist es laut geworden, daß nur "certificated teachers" an den Schulen Nebraskas unterrichten sollten; deswegen ist es erfreulich, zu

hören, daß die Fakultät in Seward Schritte getan hat, damit unsere Anstalt akkreditiert werde.

Außer den Schulen, die von Lehrern geleitet werden, haben wir noch eine ganze Reihe, an denen Pastoren arbeiten. Auch diese letzteren sollten wir versuchen zu halten trotz aller Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen. Will einer Schule halten, wie sie gehalten werden sollte, so erfordert das eine ganze Kraft, und daneben kann keiner auch noch das Pfarramt, wie es sein sollte, verwalten. Will einer seinen Pflichten im Amt als Seelsorger nachkommen, so erfordert das eine ganze Kraft, und daneben kann keiner auch noch Schule halten. Legt man nun aber die Arbeit von zweien auf die Schultern einer einzelnen Person, so kann die Arbeit sicherlich nicht recht getan werden, oder die überbürdete Person bricht nach Jahresfrist zusammen. Wie ist da zu helfen? Das Komitee kann keinen Rat geben. Es empfiehlt jedoch folgendes:

1. daß die schulehaltenden Pastoren Konferenzen abhalten mit den Lehrern;

2. daß sie, wenn es ihnen möglich ist, Sommerschulen besuchen;

3. daß Lehrerinnen ausgebildet werden, die an solchen Schulen angestellt werden können.

W. Cholcher.
J. H. Brase.
J. T. Link.

Nach ausführlicher Besprechung dieses Berichts beschloß die Synode, ein Komitee einzusetzen, dessen Aufgabe es sein soll, dahin zu wirken, daß Lehrer und schulehaltende Pastoren auf dem Wege eines sogenannten correspondence course ein state certificate erlangen können.

Der neuerwählten Kommission soll freie Hand gelassen werden, nach bestem Vermögen für das Wohl der Schulen zu sorgen. —

Ferner weisen wir hin auf den

Bericht des Schulkomitees,

das im Interesse unserer Schulen in Nebraska, denen man den Vorwurf gemacht hatte, sie würden in unamerikanischem Geiste geführt, zur Verteidigung gegen diese Verleumdung dem State Council of Defense folgenden Bericht unterbreitet hatte:

To the State Council of Defense.

GENTLEMEN: —

The undersigned, who have volunteered to gather and give information concerning the parochial schools within the Nebraska District of the Ev. Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and Other States, beg leave to submit the following report based on the statistics for 1916, and answers from 134 ministers and teachers to whom questionnaires had been sent.

1. We find that the Ev. Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and Other States maintains 2,313 schools, and that about 151 of this number are in the State of Nebraska. This number includes about 20 summer schools, Saturday schools, and catechumen classes. A few small schools have been discontinued.

2. The schools in Nebraska are conducted by 110 pastors and 70 teachers, and are attended by 4,763 scholars.

3. The location of each school, together with the name of the teacher or teachers and their address, will be found in the appended list.

4. Of the 134 pastors and teachers from whom we received answers to date, 110 are American citizens by birth, 20 by adoption, 3 have their first papers, and one has failed to take out his first papers.

5. All the schools fly the American flag.

6. None of these schools receive any aid whatever from the State.

7. The average time devoted to the teaching of religion in these schools (catechumen classes excepted) varies from 40 minutes to one hour, and the same time is devoted to the study of the German language.

8. The remainder of the time, from 4 to 4½ hours, is devoted to English.

9. All the secular branches, such as arithmetic, geography, physiology, United States History, drawing, penmanship, etc., are taught in the English language.

10. Most of our schools are in session ten months.

11. The German National Hymn is not sung in a single one of our schools.

12. The American National Hymn and other American patriotic songs are sung in all our schools.

13. As to German text-books used, see samples presented. All are published by the Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. They contain nothing that could be used in any way to make propaganda for the cause of the enemy of our country.

14. Children leave our schools when about thirteen years of age, and their schooling is not completed, for according to law they are still of school age and required to attend some school. They generally enter the eighth grade of their district school. A number of schools advance their pupils to the ninth grade, while some carry only seven grades.

15. It is our constant endeavor to bring our schools to a high standard, believing that we owe this to our children, our country, and our Church. We earnestly endeavor to inculcate loyalty and patriotism, not merely as a sentiment, but as a religious duty which they owe to their country and their God according to Rom. 13, 1—7.

16. Not one of our schools is maintained for the teaching and propagation of the German language. Our people could not be brought to maintain schools for this purpose. We maintain our own schools for the same reason for which we build our own churches and other religious denominations build theirs — as a matter of conscience. We hold it to be our duty to give our children a thorough religious instruction and training, such as the Sunday-school cannot give and the public school very properly does not attempt to give.

Most respectfully submitted,

(Signed.) George Weller.
J. T. Link.

Seward, Nebr., December 8, 1917.

Es wurde beschlossen, diesen Bericht in geeigneter Form und den gegenwärtigen Umständen entsprechend nicht nur allen Gemeindegliedern, sondern auch allen öffentlichen Zeitungen zugänglich zu machen.

Synodalbericht des Nord-Wisconsin-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 20 Cts.

Das Thema der Lehrverhandlungen war: „Sacharja, der Prophet der Hoffnung." Auch enthält dieser Bericht die Inkorporationsurkunde des Distrikts.

Synodalbericht des North Dakota- und Montana-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 12 Cts.

In den Lehrverhandlungen wurde das Thema besprochen: „Von der letzten Zeit und ihren Versuchungen."

Proceedings of the Thirteenth Convention of the Oregon and Washington District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States. 1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 20 cts.

The doctrinal essay treats of "Our Faith as Confessed in the Creed," the Rev. J. H. Rimbach being the essayist of the First Article and the Rev. E. W. Luecke of the Second. The Third Article will undoubtedly follow at the next session of the District.

Synodalbericht des Texas-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1918. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 28 Cts.

Das Thema der Lehrverhandlungen war „Die Geschichte der Entstehung der Konkordienformel und der Lehrinhalt des ersten Artikels des summarischen Begriffs derselben".

Luther the Liberator. By *Wm. Dallmann.* Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Price: Single copies, 25 cts.; dozen, $2.40; 100, $15.00.

This booklet portrays Luther as the Liberator by compiling valuable quotations concerning Luther's activities as the liberator of conscience, classifying such quotations under a specific heading.

How I Tell the Bible Stories to My Sunday-school. By *M. Reu, D. D.* Rendered in English by *H. Brueckner, A. M.* Wartburg Publishing House, Chicago. Price, $1.50 in quantities, with 20% discount and 4% for cash in thirty days.

This is the first volume of the elaborated narratives of Biblical occurrences or the stories published in the first volume of the *Wartburg Lesson Helps for Ev. Luth. Sunday-schools.* The author promises to publish another volume within a year, which will contain explanatory notes to the stories in the second volume of the *Lesson Helps.*

This book undoubtedly is a great help for every Sunday-school worker. It will show him how to tell the stories of the Bible, although the teacher very seldom has time enough to tell the story in such an elaborate manner as given in this book. A pastor or superintendent who is expected to instruct such Sunday-school teachers as had no previous training might use this book with profit. W. C. K.

Go With Me. Commemorating the Day of Reformation, October 31, 1517. Preparations and Service for Sunday- and Parochial Schools, Catechumens, etc. By *J. Wegner*, Teacher emer., 228 22d St., Milwaukee, Wis. Price: Single copies, 10 cts.; dozen, 90 cts., including postage. Special reduction for schools. For sale by the author or Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Gloria in Excelsis Deo! Liturgy or Program for a Children's Service in Churches or Schools on Christmas Eve. By *J. Wegner*, Teacher emer., 228 22d St., Milwaukee, Wis. Price: Single copies, 6 cts.; dozen, 60 cts., including postage. Special reduction for schools. For sale by the author or Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The catechizations contained in both pamphlets are preceded and succeeded by a liturgical service and interspersed with familiar hymns. The catechization upon Christmas consists of three parts: Advent, Christmas, and Application. The pamphlet also contains a map of Palestine and a Map Study.

The catechization upon the Reformation treats, first, of "The Bible and the Symbols by which Lutherans Show Their Standard," and, secondly, of "The Dawn of Light." This pamphlet contains several illustrations and an Addendum for supplementary questions and answers, treating of "Great Men before the Reformation," "Papal Errors," "Study of the Biblical Truths," "Luther's Hymns," "Events after Luther's Death, 1546," and "Events 1914—1919." M. L.

Einführungen.

Am 31. August wurde Kand. C. Kaiser als Lehrer an der Schule der Zionsgemeinde zu Detroit, Mich., in sein Amt eingeführt von P. W. Lutzky.

Am 10. Sonnt. n. Trin. wurde Kand. Karl Müller als Lehrer an der Schule der St. Johannesgemeinde zu Jonia, Mich., eingeführt von P. B. H. Succop.

Am 12. Sonnt. n. Trin. wurde Kand. M. H. Schwanke als Lehrer an der Zoargemeinde zu Milwaukee, Wis., eingeführt von P. A. Hardt.

Altes und Neues.

Inland.

Number of Theological Students. — From the *Luth. Zionsbote* it is seen that during the school-year 1918/19 there were in all 12,501 students at the various theological seminaries in this country, of whom 1,176 were Lutheran, distributed as follows: Synodical Conference, 518; Augustana Synod, 101; Ohio Synod, 68; United Church, 282; Iowa Synod, 48;

United Lutheran Synod (Norwegian), 104; the seven remaining smaller synods together, 55. — *Luth. Standard.*

Die Buffalosynode hat auf ihrer letzten Jahresversammlung beschlossen, ein neues Predigerseminar zu bauen und den sechsjährigen Studienkursus auf sieben Jahre zu verlängern. M. L.

Much from Little. — At its last annual meeting the United Danish Lutheran Church resolved to raise $200,000 for new buildings for their school at Blair, Nebr., and $100,000 for an endowment fund. The synod numbers only 15,689 confirmed members. — *Luth. Standard.*

Die M. E. Church South hat in ihrer Sonntagsschulstatistik eine Abnahme im Vergleich zum vorigen Jahr zu verzeichnen, wie folgende Zahlen zeigen: 16,701 Sonntagsschulen; Abnahme: 578; Beamte und Lehrer: 145,663, Abnahme: 6727; Schüler: 1,654,715; Abnahme: 101,461. M. L.

Ausland.

Die theologische Hochschule der Herrnhuter Kolonie Gnadenfeld in Schlesien konnte auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Da alle Dozenten und Studierenden in das Heer eingetreten sind, mußte das Seminar geschlossen werden. Sechzehn Studierende sind gefallen. (Gem.-Bl.)

Die Universität Bonn feierte Ende Juli den hundertsten Gedenktag ihres Bestehens. Sie ernannte bei dieser Gelegenheit nicht nur eine große Anzahl von Ehrendoktoren, zu denen auch der bekannte Dichter Thomas Mann gehört, sondern führte mit Genehmigung der preußischen Staatsregierung auch eine neue akademische Ehrung ein, das sogenannte akademische Ehrenbürgerrecht, das allen denen verliehen werden soll, die sich um die Fortbildung der Universität in besonderer Weise verdient gemacht haben. (Rundschau.)

Im norwegischen St. Olaf-College in Minnesota studiert ein Chinese, der in der chinesischen norwegisch-lutherischen Mission bekehrt wurde und den vierjährigen Kursus im China Union Lutheran Theological Seminary, Shekow, China, absolviert hat. Sein hiesiges Studium ist auf drei Jahre berechnet. (L. u. A.)

An der Universität Edinburgh, der größten Hochschule Schottlands, wurde kürzlich ein Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur errichtet. (Rundschau.)

FOR THE NEW CHAPEL ORGAN.

Previously reported	$794.74
Mr. A. Schaus, St. Paul, Minn.	5.00
Total	$799.74

ALB. H. MILLER, *Treas.*